

## **Predigt: Das Wort Gottes will in jedem von uns zum Wachsen kommen**

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

die Auslegungsgeschichte des heutigen Evangeliums vom vierfachen Acker ist schon einige Jahrhunderte lang durch zwei dominierende Traditionen geprägt. Die erste ist ganz tröstlich und will erbaulich sein. Sie sagt letztlich: „alles wird gut“. Das Wort Gottes wird sich durchsetzen, trotz aller Verlustbilanzen und aller Widrigkeiten auf der Welt und mit den Menschen. Das Reich Gottes, so wird dann gesagt, wird letztendlich gewinnen. So legt man dann vor allem den letzten Vers, wo vom „teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach“ (Mt 13,8) die Rede ist, dahingehend aus. Diese Lesart blendet dabei die ganz nüchterne Bilanz der Gleichnisrede Jesu beschönigend aus. Denn diese geht ja gerade nicht von den erreichten hundert Prozent aus, jedenfalls nicht insgesamt. Jesus sagt: Es wird Verluste geben, die der Sämann des Wortes Gottes zu erleiden hat.

Die zweite Tradition entwickelt im Blick auf diesen letzten Satz von den verschiedenen Prozenten eine Art kirchliche Standeslehre und übersieht dabei ganz und gar die Aussageabsicht Jesu. Sie legt das „hundertfach, sechzigfach und dreißigfach“ auf die verschiedenen Stände innerhalb der Kirche aus und taxiert sie nach ihrem Wert des Zeugnisses für Christus und sein Evangelium ein. Die vollen hundert Prozent gehen dann – natürlich! – an die Personen des geweihten Lebens, an den Stand der „Vollkommenheit“, also die Priester und die Ordensleute. Die sechzig Prozent teilt man dann den Witwen zu, die ihre Ehe schon hinter sich haben. Und die dreißig Prozent – sehr ungerecht! – bleiben dann für den Rest, das kirchliche Fußvolk, die uneigentlichen Christen, die dann auch noch zur Kirche gehören dürfen – nämlich die Eheleute. Und Sie alle können sich bestimmt denken, warum das so ist. Nun, darum geht es dem heutigen Evangelium ganz und gar nicht. Beide Auslegungen gehen an der Absicht der Worte Jesu im Horizont der Gemeinde des Matthäus vollständig vorbei. Und die zweite ist darin geradezu klerikal arrogant und andererseits beleidigend für Sie alle. Für eine solche Auslegung und Predigt muss man sich heute noch bei Ihnen entschuldigen.

Worum aber geht es dann in diesem Evangelium? Das Gleichnis vom vierfachen Acker blickt schlicht auf einen Jeden von uns und seinen möglichen Umgang mit dem Wort Gottes. Die Gemeinde des Evangelisten Matthäus hört die Worte Jesu genau so, wie sie gehört werden wollen. Es geht nicht um Gott und sein Reich und dass es letztlich ans Ziel kommt. Es geht auch nicht um die Anderen, die wir mit Prozentzahlen einschätzen könnten. Es geht um mich, es geht um dich, es geht um jeden einzelnen Christ, der in einer Gemeinde ist. Das Evangelium formuliert mit seinen Bildworten vom vierfachen Acker an jeden Einzelnen von uns die Frage: „Wie hörst du das Wort Gottes?“ „Und wie lebst du aus diesem Wort?“ „Im vierfachen Acker geht es um dich, weiche also nicht auf die Anderen aus, sondern schau nüchtern in dein Leben hinein und deinen Bezug zum Wort Gottes, das Christus selber ist!“.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

es ist schließlich Jesus, der im Anschluss an unseren Evangeliumstext dieses Gleichnis deutet und damit den verschiedenen Formen des Hörens eine ganz konkrete Kontur gibt. Eine erste Form des Hörens ist so: der Mensch hört in seiner Gemeinde die Worte des Evangeliums, aber er kann damit überhaupt nichts anfangen. Sie sind ihm völlig fremd und sagen ihm gar nichts. Er lässt sie gar nicht an sich heran. Der Same des Wortes Gottes hat nicht die geringste Chance, auch nur die kleinste Wurzel zu fassen. Das ist vielleicht das Hören eines sogenannten Taufscheinchristen, der zwar irgendwie alles in seiner Gemeinde mitmacht, dem auch die Gottesdienste gut gefallen. Aber in seinem Leben kommt davon überhaupt nichts an. Er ist gleichsam immun gegen die Botschaft des Evangeliums. Äußerlich wohl ein Christ, aber

innerlich nicht die Spur davon.

Das zweite Hören ist eines, das ganz und gar an der Oberfläche bleibt. Es ist ein Hören des Evangeliums, aber eines, das mit dem Glauben nur in den guten und schönen Zeiten des Lebens etwas anzufangen weiß. Ein solcher Mensch engagiert sich vielleicht sogar in seiner Gemeinde, weil er hier nette Menschen trifft und weil es ihm Spaß macht, so etwas zu tun. Und auch sein Glaube gefällt ihm. Aber das Sperrige, das Schwierige und Fremde der Worte Jesu, das was ihn anfordert und auffordert, das lässt er einfach draußen. Es ist das Hören eines sogenannten Auswahlchristen, der sich seinen eigenen Schönwetterglauben zurechtlegt, aber nie und nimmer in ein echtes Lebenswissen aus dem Glauben hineinfindet, das die Wahrheit Jesu zu Wort kommen lässt und ihn trägt in guten wie in bösen Zeiten.

Das dritte Hören ist eigentlich auch ein Nicht-Hören. Das Wort Gottes fällt bei solchen Menschen gleich unter die Dornen. Jesus versteht darunter Menschen, die zwar mit dem Evangelium in Berührung kommen, aber für sein Wort überhaupt keinen Platz übrig haben. Alles andere ist ihnen wichtiger. Jesus nennt hier ganz konkret die Weltleute, die reinen Geschäftemacher und Geldmensen, die in ihrem ganzen Dasein nur auf ihr eigenes Vorankommen, ihr eigenes Wohlergehen und ihren eigenen Reichtum aus sind – und letztlich an gar nichts anderes denken können und wollen. Es sind Menschen, die sich in der Kirche durchaus sehen lassen, Menschen, die auch gerne einmal in irgendwelchen Gemeindegremien mitarbeiten und mitmischen. Aber in alledem geht es ihnen nicht um den Glauben und das Wohl der Gemeinde, es geht ihnen um den großen Auftritt, um den Eindruck den sie machen. Es geht ihnen schlichtweg um sich selbst. Und es sind ja Menschen, die wissen, dass in der Welt ein ganz anderes Lied gespielt wird als in der Kirche. Und es ist dieses Lied, dem sie sich selbst auch verschrieben haben: Es ist die Logik der Wichtigkeit, der Macht und des Geldes. Und solche Menschen gibt es viele.

Und dann, dann kommt schließlich die vierte Art des Hörens, in der das Wort Gottes bei einem Menschen ankommen und Wurzeln schlagen kann. Aber auch hier ist der Ertrag sehr realistisch einzuschätzen, meint Jesus. Es geht nicht einfach um die vollen hundert Prozent. Denn das Hören und Verstehen der Menschen in Bezug auf das Wort Gottes ist auch bei allem guten Willen noch immer beschränkt und begrenzt. Immerhin, bei solchen Menschen kommt das Wort Gottes doch an und beginnt in ihrem durchschnittlichen Christsein das Leben zu verwandeln. Solches Hören meint wohl jene Menschen, die sich den Exerzitien des Hörens auf das Wort Gottes wirklich aussetzen. Die dieses Wort ernst nehmen und schätzen, die sich Zeit und Stille dafür nehmen, damit es ihn ihnen wirken kann. Menschen auch, die gelegentlich die Bibel zur Hand nehmen, vielleicht einige wichtige Stellen in ihrem geistigen Gepäck tragen, die ihnen in ihrem Leben zugewachsen sind. Zu diesen Menschen werden wohl auch wir gehören, die wir uns Sonntag für Sonntag den Lesungen aus der Bibel aussetzen, so dass vielleicht manches Wort uns durch die nächsten Tage begleitet, auch wenn wir das Evangelium als Ganzes schon vergessen haben.

Liebe Schwestern und Brüder,

so also ist das Evangelium von heute zu verstehen. Es meint nicht einzelne Gruppen von Menschen, auf die wir hinschauen können und die wir einstufen könnten. Das Evangelium sagt: „Es geht um dich, der du dich Christ und Christin nennst und es auch sein willst!“ Jesus, das Wort Gottes selbst, fragt dich und mich, einen jeden von uns: „Wie hörst du? Hörst du mich? Hörst du auch auf mich? Geht mein Wort letztlich an dir vorbei, oder beginnt etwas in dir zu wachsen?“

Liebe Schwestern und Brüder,

wir verstehen jetzt wohl, warum man in die beiden anderen Formen der Auslegung dieses Evangeliums geflüchtet ist. Denn es ist eine ziemlich nüchterne und kritische Anfrage an uns

und unserem Hören als Christen. Und Jesus Christus, das Wort Gottes in Person, geht ganz nüchtern davon aus, dass das Wort Gottes an alle Menschen gerichtet ist. Dass es aber längst nicht bei allen ankommt, auch nicht bei Christen in einer Gemeinde. Das gilt selbstverständlich auch für mich. Amen.